

füllen. Weit auch darüber hinaus, als Alibi-figur ein Erwachsenengremium auszuschnücken. Viele Erwachsene stellen rückblickend fest, daß sie in ihrer Jugend Eigenschaften besaßen, die sie unterdessen längst abgestoßen oder aufgeweicht haben: Neugierde, vor allem auch gegenüber anderen Menschen, Gruppenfähigkeit, Erlebnisfähigkeit, beharrliches, scharfes und tiefgründiges Denken, kompromißloses Urteilen, viel Gespür für Gerechtigkeit, unabgeschliffener Ideenreichtum, ein ungestümmer Drang, das Erdachte und – auch gemeinsam – Gefundene zu realisieren. Alles Eigenschaften, die kirchlichen Gremien aller Stufen gut anstehen würden . . .

Firmung und Verantwortung

Ich schlage deshalb vor, bei der Besetzung der Pfarreiräte und Kirchenpflegen (oder wie die örtlichen Bezeichnungen für die pastoralen und öffentlich-rechtlichen Gremien auch immer lauten) eine neue Besetzungspraxis einzuführen. Waren früher Jugendliche überhaupt nicht vertreten, waren in den letzten Jahren Jugendliche als sogenannte „Vertreter(innen) der Jugend“ bestenfalls domestizierte Farbtupfer auf grauem Hintergrund, so sollen sie künftig wenn nicht gar die Mehrheit, so doch starke Fraktionen innerhalb dieser Gremien bilden und Leitungsverantwortung tragen.

In vielen Schweizer Pfarreien wird gegenwärtig das neue Firmmodell „Firmung ab 17“ realisiert, das nicht nur dem Firmling einen besseren Zugang zur Firmung ermöglicht, sondern auch der Gemeinde einen hoffnungsträchtigen Impuls zu vermitteln vermag. Jugendliche am Ende der Schulzeit und am Eingang zum Erwachsenenalter gestalten ihre Firmung aus freien Stücken und mit der Hilfe von Menschen aus ihrer Gemeinde selber. Die Firmung wird so zu einem bewußten geistlichen Moment und zu einem bewußten Schritt auf die Gemeinde zu. Wohl zu keinem anderen Zeitpunkt wäre ein Jugendlicher so bereit, die Gemeinde mitverantwortlich mitzutragen als in der Auseinandersetzung mit diesem Ereignis. Ihn in dieser Situation zwar zu firmen, aber dann nicht mehr auf ihn zu hören, kommt einer Verweigerung des Heiligen Geistes gleich. Wenn die siebzehn-, achtzehnjährigen Ju-

gendlichen bereitstehen, und niemand will sie wirklich die Kirche mitgestalten lassen, dann werden sie sich noch viel brüsker von der Kirche abwenden, als sie es bisher schon taten.

Pierre Stutz

Mitbestimmung und Solidarität fördern

Ein katholischer Jugendverband mit ökumenischer Ausrichtung

Es ist erstaunlich, zu welcher Lebendigkeit sich der erst 1983 gegründete Katholische Jugendverband mit ökumenischer Ausrichtung entwickelt hat: daß sich heute Tausende junger Menschen zu einer Adventnacht mit Bruder Klaus, zur Firmung mit 17 und zu anderen jugendgemäßen Aktivitäten zusammenfinden, eine kirchliche Jugendzeitschrift und einen anregenden Kalender abonnieren usw. red

1993 wird der Katholische Jugendverband mit ökumenischer Ausrichtung zehn Jahre alt. Ein Grund zum Feiern? Ich meine schon. Denn in den Auseinandersetzungen um die Jugendunruhen in Zürich anfangs der 80er Jahre waren viele sehr skeptisch, ob sich in einer gesellschaftlichen und kirchlichen Umbruchphase ein neuer Jugendverband gründen lasse. Für uns war es von Anfang klar, daß wir damit nicht einen verstaubten Verbandskatholizismus aufleben lassen wollten. Es war die Vision, in einer Welt, wo Vereinsamung, Intoleranz und Gleichgültigkeit zunehmen, mit jungen Menschen Solidarität zu leben, auch mit Jugendlichen am Rande. Es war der Traum in einer Kirche, wo sich restaurative Tendenzen verstärkten, der „Volk Gottes Verheißung“ zu trauen und mit Jugendlichen eine offene, demokratische Kirche zu leben, wo echte Mitbestimmung eingeübt wird. So wurde anfangs versucht, in der Deutschschweiz ein Netz von ehrenamtlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufzubauen, die in den Regionen und Kantonen die Jugendgruppen unterstützen und regionale Treffen organisieren. Die Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Ju-

gendseelsorger/innen und Katechet/innen war dabei von entscheidender Bedeutung. Diese Aufbauarbeit war und bleibt ein schwieriges Unterfangen, denn Jugendliche – wie eine Mehrheit der Erwachsenen auch – tun sich schwer, sich langfristig verbindlich zu engagieren. Immerhin gelang es, zehn Teams (Kantonalleitungen) zu motivieren, ehrenamtlich in den verschiedenen Regionen aktiv zu sein. Die fünf hauptamtlichen Mitglieder der Bundesleitung und Jugendseelsorger/innen am Ort begleiten sie und fördern bei ihnen das Selbstbewusstsein und die Kreativität. Mit ehrenamtlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden auch viele thematische Impulse und schweizerische Treffen erarbeitet.

Ranfttreffen

In der Nacht von Samstag zum 4. Adventssonntag machen sich im Flüeli-Ranft, wo Bruder Klaus lebte und wirkte, unzählige kleine Gruppen auf den Weg, um einander im Vertrauen auf eine lebendige, farbige Kirche und eine gerechtere Welt zu bestärken. Anfangs waren gut 100 Jugendliche dabei, 1991 kamen um die 4300. Mit über 400 ehrenamtlichen Gruppenleiter/innen und 150 Helfer/innen ist mit diesem Treffen die Vision der Jungen Gemeinden zu einer ermutigenden Wirklichkeit geworden. Das einfache Treffen lebt vom Unterwegssein in der Nacht, von adventlichen Gruppenrunden zum Adventskalenderthema, wo z. B. in Zusammenarbeit mit „amnesty international“ auch Unterschriften gesammelt werden für junge Gefangene in verschiedenen Ländern und wo um 2.00 Uhr morgens im Ranft unten Eucharistie gefeiert wird. Bei dieser eindrücklichen Feier bringen junge Menschen ihre Ängste und Hoffnungen zum Ausdruck, ein Jugendchor begleitet die Lieder, und alle zwei Jahre feiert auch ein Bischof mit. Am Ende des Gottesdienstes entzünden alle eine Kerze, und von diesem Lichtermeer leben viele, auch das Jahr hindurch.

Adventskalender

Jedes Jahr erarbeiten Jugendliche einen Kalender, der ein biblisches Motiv aktualisiert, z. B.: „Herberge = Lebens(t)räume“, „Prophet/innen = Hoffnungsfunken“. „Engel = unerwartet nah“. Für jeden Tag des Advents

gibt es eine Doppelseite mit Texten von Jugendlichen, Gedichten, persönlichen Impulsen und Geschichten. Mit einer Auflage von 20.000 ist dieser Kalender zu einem wichtigen Impuls für die Pfarreien, für Jugendgruppen und junge Erwachsene geworden.

Jugendzeitschrift LAEBIG

Was der Adventskalender für die Adventszeit, das will die Jugendzeitschrift LAEBIG durchs ganze Jahr hindurch: junge Leute in ihrem Fragen und Suchen begleiten und sie zu gemeinsamem Handeln ermutigen. Für jede Nummer erarbeitet ein junges Redaktionsteam ein Schwerpunktthema (z. B. Angst, Mit allen Sinnen, Abschied – Einsamkeit, Fernweh, Vorbilder, Gier, Männer, Freundschaft, Tabus, Reisen, Frausein . . .). Daneben gibt es Portraits von Jugendlichen und Jugendgruppen, Kulturtips und Impulse für umweltgerechtes Handeln. Auch diese Zeitschrift mit gut 4000 Abonnent/innen lebt von Grundanliegen der Jungen Gemeinde: Jugendliche bringen sich zur Sprache mit und für andere Jugendliche. Im Dschungel der vielen Jugendzeitschriften und der Gratiszeitschriften der Banken und Versicherungen bleibt auch diese Arbeit eine spannende Gratwanderung!

Impulswochen in Randa/Wallis

In Randa (zwei Zugstationen vor Zermatt) haben wir ein Haus, wo den Sommer hindurch Jugendleiter/innenkurse und verschiedene Impulswochen (Tanz und Theater, Bibliodrama, Wie leiten?) stattfinden. In diesem ehemaligen Hotel, das sonst das ganze Jahr hindurch für alle offen ist und vermietet wird, treffen sich Jugendliche aus der ganzen Schweiz, um gemeinsam tolle Ferien zu erleben und neue Impulse für ihre Jugendarbeit zu erhalten. Die Leitungsteams bestehen aus jungen Erwachsenen (höchstens zwei Hauptamtliche), die ihre gemachten Erfahrungen andern weitergeben. Dreimal pro Tag wird zur Besinnung eingeladen. Besinnungen, wo möglichst viele Jugendliche sich selber einbringen können im Singen, Beten und Tanzen. Es ist ein Ort, wo neue liturgische Formen gelebt werden. Dieses Erlebnis begeistert und ermutigt die Jugendlichen, auch im Pfarreigottesdienst zu Hause, Neues zu wagen. Bis abends spät

wird oft gespielt, gesungen, gefestet oder beim Lagerfeuer verweilt.

Thematische Weekends

Nebst konkreten Impulsen für die Jugendgruppen will die Junge Gemeinde wichtige gesellschaftspolitische und kirchliche Anliegen verstärken. In ihren drei Leitlinien kommt dies klar zum Ausdruck: 1. Anwalt der Jugend sein; 2. Geschwisterliche Kirche leben; 3. Politisches Bewußtsein fördern. Auch dies soll nicht theoretisch geschehen, sondern vor allem durch Begegnungen. In Arbeitsgruppen wie „Frauen – parteiliche Mädchenarbeit“, „Eine Welt“ wird das ganze Jahr hindurch an wichtigen jugendpolitischen Themen gearbeitet. Diese Arbeit konkretisiert sich in Weekends zum Thema „Frausein – Mannsein“ oder „Eigentlich möchte ich schon, aber . . . Jugend und Politik“. Die Arbeitsgruppe „Eine Welt“ erarbeitet für die Fastenzeit ein Projekt, damit schwierige developmentpolitische Themen jugendgerecht und lustbetont aufgearbeitet werden.

„Streitkultur wagen“

Dreimal pro Jahr werden die Delegierten aus den Kantonen und aus den Arbeitsgruppen zur Bundeskonferenz eingeladen. In dieser Konferenz lernen wir gemeinsam, wichtige Fragen zu diskutieren und die Verschiedenheiten der Regionen wahrzunehmen und trotzdem eine gemeinsame Stoßrichtung zu leben. Während zwei Jahren fand in dieser Bundeskonferenz eine höchst spannende Diskussion über die Mitgliedschaft statt. „Ist das noch *in*?“ fragten sich viele. Andere hatten Angst, daß der offene, spontane Charakter der Treffen dadurch verlorengehen könnte. Schlußendlich entschied sich die Bundeskonferenz für drei Möglichkeiten der Mitgliedschaft: 1. Engagierte Mitglieder (alle jene, die aktiv sind in Jugendgruppe oder regional, schweizerisch); 2. Solidaritätsmitglieder (auch für Erwachsene, Ehemalige); 3. Gruppenmitgliedschaft.

Während dieser Auseinandersetzung haben wir gelernt, fair miteinander zu streiten. Die Mitgliedschaft soll ein Angebot sein für all jene, die sich verbindlich engagieren wollen (auch wenn es nur wenige sind). Die Treffen und Impulse für die Jugendarbeit sind nach wie vor offen für alle Interessierten.

. . . und die jungen Erwachsenen?

In der letzten Zeit tauchte von jungen Erwachsenen vermehrt die Frage auf, was denn die Junge Gemeinde für all jene tue, die einmal als Jugendliche dabei waren und jetzt älter geworden sind. Denn das Angebot einer Sommerimpulswoche für junge Erwachsene in Randa genügte ihnen nicht mehr. In dieser brennenden Frage zeigt sich einmal mehr unsere schwierige Kirchen- und Pfarresituation. In der Diskussion um die Jugendarbeit wird oft vergessen, daß vor allem die jungen Erwachsenen im Niemandsland sind. Im gemeinsamen Gespräch haben wir sie ermutigt, selber aktiv zu werden. Da wir mit andern Jugendverbänden auch Träger des Friedensdorfes St. Dorothea, Flüeli-Ranft, sind, versucht nun dieses Haus diesem Anliegen gerecht zu werden. Es ist erfreulich, wie eine Gruppe nun selber regelmäßig thematische Weekends für junge Erwachsene anbietet, damit ein basiskirchlicher Aufbruch gelingen kann.

Firmung ab 17

Vor drei Jahren hat das Bistum Basel in breiter Vernehmlassung nachgefragt, ob das Firmalter erhöht werden sollte. Wir haben uns von Anfang sehr stark gemacht für eine Erhöhung, weil wir darin eine Konkretisierung der Option für die Jugend sehen. Option für die Jugend, die es wagt, die ganze Pastoral immer wieder aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen zu erneuern. In Zusammenarbeit mit Seelsorger/innen von Pfarreien, die an diesem hoffnungserweckenden Projekt arbeiten, haben wir eine Arbeitsgruppe gebildet, um diesem Anliegen mehr Gewicht zu geben. Eigentlich wollten wir eine Impulsmappe für einen Firmkurs erstellen. In den ersten Sitzungen zeigte sich, daß diese Thematik viel breiter angegangen werden muß. Denn hier können nicht einfach Rezepte verbreitet werden. Die ganze Pfarrei muß sich auf einen Prozeß einlassen*.

* So entstand eine erste Firmmappe mit dem Titel „Weghilfen für Firmung ab 17“, Impulse und Entscheidungshilfen für Pfarreien (50 Seiten, sFr. 12,-), die ermutigt, sich im Pfarreirat, mit den Eltern und der ganzen Gemeinde auf Neuland zu begeben. Die zweite Mappe erschien anfangs 1992 mit dem Titel „Zwischenzeit – Jugendliche zwischen Religionsunterricht und Firmkurs“ (90 Seiten, sFr. 19,50). Nur wenn diese Frage verantwortungsvoll

Jugendlichen etwas zutrauen

Mit diesen Zeilen möchte ich Mut machen, mit jungen Menschen an einer lebendigen Kirche mitzuarbeiten. Die Gratwanderung bleibt, und die Zeichen der Zeit sprechen oft gegen uns. Trotzdem ist die Junge Gemeinde überzeugt, daß es ein Minimum an lebensfördernden Strukturen braucht, damit der Weg zur Quelle gegen den Strom möglich wird. Wer jungen Menschen vertraut, kann ihnen im guten Sinne auch etwas zutrauen: verbindliches und solidarisches Engagement.

angegangen wird, kann das Projekt Firmung ab 17 gewagt werden. Es ist die entscheidende Frage, ob der Jugendarbeit vermehrt Raum und Gewicht gegeben wird. Die Impulsmappe mit Inhalten und Methoden für den Firmkurs (ca. 160 Seiten) erscheint anfangs 1993. – Diese Mappen und weitere Informationen sind erhältlich bei: Junge Gemeinde, Postfach 159, CH-8025 Zürich, Tel. 01/251 06 00.

Herbert Mischler

Ein „Mini-Taizé“ im Kloster Bischenberg/Elsaß

Eine kurze Bilanz über ein zehnjähriges Wirken der Redemptoristen von Bischenberg zeigt, daß solche Nachahmungen von Taizé im kleinen durchaus erfolgreich sein können.
red

Taizé zieht jedes Jahr Zehntausende von jungen Menschen an. Allein während der Karwoche 1992 waren es rund 10.000. Vor zehn Jahren haben wir uns gefragt, warum eigentlich Taizé nicht vervielfältigt werden kann, und wir begannen, im ehemaligen Wallfahrtsort Bischenberg im Mittellelsaß, 20 km südwestlich von Straßburg, ein Mini-Taizé aufzubauen. Diese herrliche Vogesen-Landschaft am Fuße des berühmten Odilienberges bietet beste Voraussetzungen für ein solches Unterfangen; die Schönheit der Natur galt immer schon als ein Weg zu Gott. Die jungen Menschen fühlen sich davon angesprochen, und in kurzer Zeit wurde aus Bischenberg eine Begegnungsstätte für Jugendliche hauptsächlich aus Deutschland und Frankreich. Die Gottesdienste und Gesprächsrunden werden daher fast immer in

deutscher und französischer Sprache gehalten.

Rund 2000 junge Menschen zwischen 15 und 30 kommen pro Jahr auf den Bischenberg. Viele kommen als geschlossene Gruppen aus Pfarreien oder Jugendverbänden; viele kommen als Einzelgäste, auf der Suche nach Gemeinschaft oder hungrig nach religiösen Erfahrungen. Zudem findet man dort immer eine *offene Tür*, junge Menschen mit ähnlichen Interessen und Erwachsene, mit denen man sprechen kann. Haus der offenen Tür bedeutet auch, daß das Haus von 7 Uhr morgens bis 22.30 Uhr abends geöffnet ist. Die Aufnahme ist völlig unbürokratisch. In dem von den Rekollekten (Franziskanern) 1663 erbauten Kloster steht der ganze Westflügel mit zwölf Zimmern (mit Stockbetten), einem Schlafraum für Jungens und einem für Mädchen zur Verfügung. Zudem wird vom Kloster ein Campingplatz verwaltet, auf dem viele Jugendliche ihr Zeltlager aufschlagen können. In den Sommermonaten versammelt man sich hier am Abend häufig um ein Lagerfeuer.

Ein wichtiger Raum für die Jugend und für die Gemeinschaft ist die Küche: Hier können Einzelgäste und Gruppen ihr Essen zubereiten. (Das Kloster gibt kein Essen aus.) Nicht selten wird die Küche, der Herd, zur Begegnungsstätte und zum Versammlungsraum. Denn nicht nur das gemeinsame Essen, sondern auch die gemeinsame Vorbereitung schafft Gemeinschaft.

Für die *Betreuung* der jungen Menschen stehen zwei Patres der Redemptoristen – dieser Orden hat das Kloster 1820 übernommen – sowie ein Laienmitarbeiter zur Verfügung. Sie bieten tägliche Gottesdienste, Gebetszeiten und Videofilme mit anschließenden Diskussionen an. Radtouren, kulturelle Besichtigungen, Einführungen zur Bewahrung der Schöpfung, Singstunden usw. werden durchgeführt. Im Gegensatz dazu werden aber auch handwerkliche Arbeiten wie Streichen, Mauern, Holzsägen, Obstpflücken usw. angeboten und von den Jugendlichen ausgeführt. In unserer „verkopften Gesellschaft“ wird Handarbeit von jungen Menschen sehr geschätzt. Bei diesen Tätigkeiten kommt es nicht selten zu intensiven Lebens- und Glaubensgesprächen.